

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mitteilungen des Badischen Ärztlichen Vereins. 1847-1856 1852

24 (28.12.1852)

VI. Jahrg.

1852.

Mittheilungen

des

badischen ärztlichen Vereins.

Karlsruhe.

Nr. 24.

28. Dezember.

Durlacher ärztlicher Bezirksverein.

Versammlung zu Durlach am 1. November 1852.

Gegenwärtig: von Durlach Kreuzer und Bögelin, von Karlsruhe Buchegger, Herrmann, Hoffmann, Kusel, Meier, Molitor, Schenk, Schweig, A. Volz, R. Volz, Zollikofer; von Ettlingen Bauer und Wied, von Mühlburg Wagner, von Weingarten Großmann.

Der Geschäftsführer legt Rechnung ab sowohl über die Kasse als über die Arbeiten des Vereins; er führt dabei die wichtigern Gegenstände vor, welche im Laufe des Jahres von den einzelnen Vereinen behandelt wurden. Dieselben sind: die Klassensteuer der Aerzte — vom obern Breisgauer Verein, nach Wunsch erledigt. (Mitth. 1852, Nr. 16); die Goldbergerschen Rheumatismusketten — vom Freiburger Verein (Mitth. 5 — erledigt durch Verbot); das Geschworenenamt des Arztes — vom Pfälzer Verein (erledigt durch Justizministerialerlass, Mitth. Nr. 5 und 7); Beeidigung für Zeugnisse — von demselben (unerledigt, Mitth. Nr. 5); die Kosten der letzten Krankheit — vom obern Breisgauer Verein (erledigt durch Justizministerialerlass, Mitth. 1851, Nr. 17, 1852, Nr. 5); ärztliche Verträge und Armentare — von verschiedenen Vereinen (unerledigt im Gange). Außerdem machte sich immer mehr das Bedürfnis geltend, wissenschaftlich praktische Gegenstände in den Versammlungen zu besprechen. Dieses Jahr boten sich hiezu hauptsächlich die Krankheiten des Tages, die Krätze und die Ruhr.

Auch der Durlacher Verein beschäftigte sich heute damit. Wagner in Mühlburg, der bei der diesjährigen Ruhr-epidemie unter den Anwesenden das umfangreichste Feld

der Beobachtung gehabt, indem er gegen 200 Ruhrfranke behandelte und 16 Sektionen machte, legte der Versammlung in gedrängter Schilderung den Verlauf der Krankheit, seine Beobachtungen, seine Handlungsweise, die therapeutischen und Sektionsresultate vor. Während Manche von rheumatischer, gastrischer, bilköser Ruhr sprechen, kennt er nur ein und denselben Ruhrprozeß, dessen Sitz die Schleimhaut des Dickdarms ist, und dessen verschiedene Grade die katarrhalische, kroupöse, brandige Ruhr bedingen; jene Bezeichnungen aber von unerheblichen Nebenerscheinungen oder von hypothetischen Deutungen herrühren. Die Reihe der Veränderungen geht von der Auflockerung und Injektion der Schleimhaut, zumal bei Kindern, zum Erythemat auf die Schleimhaut und unter dieselbe, weshalb zuweilen das Darmrohr verengt, und die Muskelhaut hart erscheint, zu Ekstreszenzen, brandiger Zerstörung, Abstoßung des Brandschorfs, Geschwürbildung oder ganzlichem Verluste der Schleimhaut. Der Verlauf ist der bekannte. Gegen den siebenten oder achten Tag war meist eine kritische Aenderung zu bemerken. Die Therapie anlangend, so kann er von keinem Mittel aussprechen, daß es eine bestimmende Wirkung auf den Prozeß und den Verlauf der Ruhr ausübt, während allein Opium als symptomatisches Palliativmittel meist vorübergehende Erleichterung bringt. Weder Kalomel in großen und kleinen Gaben, noch salpetersaures Silber, innerlich oder örtlich, weder Säuren, Alaun, Brechnuß heilen die Ruhr, noch weniger die adstringirenden und die Reizmittel, doch mag manches Mittel seine beschränkte Anwendungssphäre haben. Die Ruhr wird, wie Cholera und Typhus, durch die Natur geheilt, die Kunst kennt keine direkten Heilmittel. Obgleich im Allgemeinen diese Behauptung zugegeben wurde, so fand doch noch manches Mittel seinen Lobredner. Den Würfelsalpeter, das Rademacher'sche Ruhrmittel, das in dieser Epidemie wenigstens in den Zeitungen eine Rolle spielte, hatte keiner der Anwesenden methodisch angewandt.

Schweig zeigt eine galvanische Kette von Pulvermacher vor, welche in Frankreich die Stelle unserer Goldbergerschen einnehmen, nur mit dem Unterschiede, daß sie in Wirklichkeit einen galvanischen Strom entwickeln. Es weist sich dies bei Schließung der Kette sowohl durch die stehende Empfindung auf der Haut und der Zunge als auch dadurch nach, daß in einer dazu bestimmten Herichtung das Wasser in Bläschen von Wasserstoff und Sauerstoff zerlegt wird.

H. Volz gibt an Krätzigern praktische Anweisung zum

Auffinden der Milben, und zeigt die unterscheidenden Merkmale der weiblichen und männlichen Milbe, welche letztere bekanntlich seltener aufgefunden wird, an Abbildungen.

R. Volz legt die ärztlichen Verträge und die mit ihnen in Verbindung gebrachte Armentare zur Besprechung vor, und wünscht sehr, daß die Vereine sich mit dieser wichtigen Angelegenheit ernstlich beschäftigen. Bei den Armenverträgen haben unter den drei Theilnehmern weder die Kranken, noch die Aerzte, sondern nur die Gemeindefasse Vortheil, da die erstern meist weniger gut besorgt werden, als ohne Vertrag, und die ärztliche Bezahlung ebenfalls geringer ist. Andererseits kann aber auch den Gemeinden nicht zugemuthet werden, eine Hülfe, welche sie wohlfeiler haben können, theurer zu bezahlen. Die Aerzte wünschen deshalb, um die Interessen beider Theile zu vereinigen, und die vertragsmäßige Ausschließung der andern Aerzte zu beseitigen, Einführung einer ermäßigten Armentare. Das Bedenken, welches aber auch dieser Einrichtung sich entgegenstellt, ist dasselbe, welches von Seiten der Gemeinden die Verträge hervorgerufen hat, nämlich das unbeschränkte Besuchsrecht der Aerzte und der Mangel einer Kontrolle über die Nothwendigkeit und Richtigkeit ihrer Besuche.

Kreuzer hebt noch einen bisher minder beachteten Gesichtspunkt hervor, daß nämlich bei manchen Verträgen nicht einmal die Gemeindefasse, sondern nur die zahlungsfähigen Bürger Vortheil hätten. Er führt einen solchen an, wo die Gemeinde bei wenig Armen dem Arzte ein hohes Aversum reiche, ihm aber dabei die Verbindlichkeit auferlegt, auch die Vermöglichen nur gegen Taxen, wie er sie in loco zu fordern hätte, zu behandeln.

Während der gerechte Zweifel ausgesprochen wird, ob ein solcher die Gemeindefasse unrechtmäßig belastender Vertrag die Genehmigung der vorgesetzten Behörde erhalten werde, wird über dieses Benehmen des kontrahirenden Arztes die unverhohlene Mißbilligung ausgesprochen. — Zur Umgehung der Verträge macht

Kreuzer den Vorschlag, die Gemeinde solle die für Behandlung der Armen auszufehende Summe unter den konkurrirenden Aerzten theilen, und den Armen dann die Wahl des Arztes überlassen. Man findet ihn jedoch unausführbar, da derselbe das voraussetzt, dessen Mangel allein die Verträge möglich macht, die Einigkeit der Aerzte.

Der Geschäftsführer R. Volz legt schließlich, da die Zeit seines Mandates umlaufen war, sein Amt, welches er während acht Jahren versehen, nieder, und bittet, indem er zu

einer neuen Wahl auffordert, dieselbe auf einen Nachfolger zu lenken. Bei seiner indes geänderten Stellung legt ihm die Rücksicht auf den Verein diese Verpflichtung auf, indem er dem Verein seine freie Thätigkeit erhalten und falschen Schein ersparen möchte. Bei der Wahl wurde hierauf Phyllitus Kreuzer von Durlach als Geschäftsführer erwählt.

Dr. Friedrich Groos.

Am 15. Juni 1852 hat der ehemalige Irrenhausdirektor Dr. Friedrich Groos seine Lebensbahn im 85. Jahre zu Oberbach beschlossen.

In Karlsruhe den 23. April 1768 geboren, jüngster Sohn des geheimen Raths Emanuel Groos, erst unter Leitung seines Vaters in Müllheim, der in ihm sogar ein mathematisches Talent zu erblicken glaubte, dann in dem akademischen Erziehungs-Institute von Pffel (dem Dichter) und Perse in Colmar erzogen, absolvirte er 1788 und 1789 in Tübingen und Stuttgart die Jurisprudenz, konnte sich aber nicht zur Staatsprüfung entschließen, weil sein gänzlicher Mangel an Sinn für blos positive Menschenfahrungen, und seine tiefe Verehrung für reine Natur- und Vernunftgesetze sich dagegen sträubten.

Begen eines Augenleidens, das ihn belästigte, suchte er sich in Martinet's Katechismus von der Organisation des Auges zu unterrichten. Allein hier vom Einzelnen auf das Ganze geleitet, und getrieben von seinem angeborenen regen, reinen und durch physikalische Studien genährten Sinn für die Natur- und Vernunftgesetze, faßte er den Entschluß, die Medizin zu studiren. Er begab sich 1792 auf die Universität Freiburg, wo er Anatomie, Physiologie und Chemie studirte, wanderte 1793 nach Pavia, wo er drei Jahre hindurch den Unterricht der ausgezeichnetsten und ersten Lehrer ihrer Zeit, eines P. Frank, Scarpa, Volta, Spalanzani u. empfing, bis er beim Vordringen Napoleons in Italien, wie alle andern Fremden, seinen Musensitz schnell verlassen mußte. Nachdem er zu Freiburg zum Doctor medicinae legitime promovirt worden war, bestand er zu Karlsruhe die Staatsprüfung so ausgezeichnet, daß ihm sogleich ein Wartgeld zugesichert wurde.

Im Besitze reicher und gründlicher Kenntnisse, und von der Meisterhand eines Peter Frank in die praktische Laufbahn eingeführt, suchte er jetzt durch die Besorgung der Armenpraxis und durch den fleißigen Besuch des Bürger-

hospitals, so wie durch das Studium eines Sydenham, Hurham, Werlhof u. a. seine theoretische und praktische Bildung mit unermüdetem Eifer zu fördern, verfiel jedoch in eine schwere und langwierige Krankheit, deren Refonvalescenz nicht nur eine somatische, sondern mehr noch, bezüglich seiner philosophischen Bildung, eine geistige war; denn während derselben studirte er die stoische Philosophie in ihren besten Quellen, nach Epictet, Marc Aurel, Simplicius, Justus Lipsius und Garve, wodurch die Grundlage zu seiner spätern psychiatrischen und kriminalpsychologischen Laufbahn und Wirksamkeit gelegt wurde, indem er sich nicht nur über den aus dem Brownianismus erwachsenen Materialismus siegreich erhob, sondern auch jenen hohen und freien Standpunkt gewann, ohne welchen die großen und schweren Fragen der Psychiatrie und Kriminalpsychologie weder vollständig begriffen, noch zur Ehre der Wissenschaft und Menschheit, sowie zum Wohle jener zwei bemitleidenswerthen Menschenklassen — der Irren und Verbrecher — richtig behandelt werden können.

Im Jahre 1805 wurde Groos zum Assistenzarzte des Stadtphysikats Karlsruhe, und schon nach einem Jahre zum Physikus in Stein befördert, wo er sich mit Christiane Theilacker verehelichte, worauf er 1809 zum Physikus für die Aemter Gochsheim und Odenheim, und 1813 zum Amtsphysikus und Hofmedikus in Schwetzingen ernannt wurde, wo er unter der großen Last des öffentlichen Dienstes und der Privatpraxis, inmitten der Kalamitäten des Krieges und verheerender Typhusepidemien, seine von tiefem Ernste und hoher Begeisterung zeugenden — „Betrachtungen über moralische Freiheit, Unsterblichkeit des Menschen und Gott“ — ausarbeitete.

Obwohl nicht durch spezielle Studien zum Irrenarzte ausgebildet, erkannte man doch in ihm den philosophischen Arzt, welcher er jetzt schon im schönsten Sinne des Wortes war, und betraute ihn in der Mitte des Jahres 1814 mit dem so schweren als höchwichtigen Dienste eines Physikus der damals noch vereinigten Heil- und Pflgeanstalt für Irre und Sieche in Pforzheim. Hier begann er seine literarische Thätigkeit auf dem Felde der Philosophie und Psychiatrik, die er bis an sein Lebensende fortsetzte. Als 1826 die Anstalt getrennt wurde, siedelte er mit der Irrenanstalt nach Heidelberg über, während die Siechenanstalt, unter Müllers Leitung gestellt, in Pforzheim verblieb. Außer der Direktion der Anstalt nahm der akademische Lehrstuhl seine ganze Kraft und Zeit in Anspruch; sein Assistent

Dr. Koller war ihm eine wesentliche Stütze. Hier entfaltete seine unermüdlige Thatkraft erst recht die Fülle und Blüthe seines reichen Wissens, wie er solches als die Resultate psychologischer, psychiatrischer und kriminalpsychologischer Forschung und Beobachtung in selbstständigen Schriften und in Abhandlungen in verschiedenen Zeitschriften darlegte. Im Jahre 1836 trat er, genöthigt durch wiederholte Schwindelanfälle, mit den Insignien des Bähringer Löwenordens geehrt, in das Privatleben zurück.

Nachdem er noch zwei Jahre am liebgewonnenen Musensitze verweilte, zog er dann nach Odenheim, wo sein Schwiegersohn Voog als Arzt ansässig war und folgte auch diesem, nach kurzem Aufenthalte in Karlsruhe, nach Eberbach. Selbst hier, wenn auch immer mehr durch hohes Alter und den Einfluß des rauhen Klimas leiblich niedergebengt, setzte er seine psychologischen und religiös-philosophischen Forschungen fort.

Seinem abnehmenden Gesichtssinne suchte er durch sinnreiche Vorrichtungen nachzuhelfen. „Um nun“, schreibt er in einem Briefe vom 10. Juli 1849, „meiner immer mehr und mehr schwindenden Sehkraft etwas zu Hilfe zu kommen, habe ich mir schon seit geraumer Zeit, ausgehend von der bekannten Erfahrung, daß man aus dem Hintergrunde eines geräumigen dunkeln Kellers durch das entgegenstehende Kellerloch die Sterne am hellen Tage sehen kann, einen einem solchen Keller analogen, ziemlich monströsen Sehapparat fertigen lassen, wodurch ich groß und schwarz Geschriebenes und Gedrucktes zur Noth lesen kann.“ Bei allen Gebrechlichkeiten des Greisenalters wirkte sein kräftiger Geist so mächtig in die halberstarrte Maschine, daß er immer noch schreiben und seine geistreiche Korrespondenz unterhalten konnte. Noch vom 23. März 1852 schrieb er: „Aber jetzt, heute am Eintritt des letzten Monats meines 84. Lebensjahres, wo mein äußerer Mensch jeden folgenden Augenblick gemahnt ist, den der Natur schuldigen Tribut zu zahlen, — so wahrhaft ungeheuer schwach fühle ich mich, — jetzt darf ich meine Schuldkheiten überhaupt, und so auch meine wahrscheinlichste letzte Antwort an Sie nicht mehr auf den andern Tag verschieben;“ und am Neujahrstage des letzten Jahreswechsels: „Ich bleibe der Antiquus, dessen Kräfte und Sinne schnell schwinden, der Embryo in mir ist schon längst mit dem Kopfe gestürzt, der Geburtstag steht nahe bevor! Glück ihm zur jahreslosen Ewigkeit.“

Der Umfang seiner literarischen Thätigkeit ist, verschiedene Aufsätze in Nasse's Zeitschrift, den Heidelberger Jahrbüchern nicht gerechnet, aus folgenden Schriften zu ersehen:

1) Betrachtungen über moralische Freiheit, Unsterblichkeit der Seele und Gott. Mit einer Vorrede von Eschenmayer. Tübingen bei H. Laupp 1818.

2) Die Schelling'sche Gottes- und Freiheitslehre vor den Richterstuhl der gesunden Vernunft gefordert. Tübingen bei H. Laupp 1819.

3) Ueber das homöopathische Heilprinzip. Ein kritisches Wort. Heidelberg bei C. Groos 1825.

4) Untersuchungen über die moralischen und organischen Bedingungen des Irreseins und der Lasterhaftigkeit. Heidelberg und Leipzig bei C. Groos 1826.

5) Ein Nachwort über Zurechnungsfähigkeit. Als Antikritik. Heidelberg und Leipzig bei C. Groos 1828.

6) Ueber das Wesen der Seelenstörungen und ein daraus hergeleitetes Eintheilungsprincip. Mit Berücksichtigung der Erfahrungen Esquirol's und der moralischen Theorie Heine-roth's. Heidelberg bei Dswald 1827.

7) Entwurf einer philosophischen Grundlage für die Lehre von den Geisteskrankheiten. Heidelberg und Leipzig bei C. Groos 1828.

8) Ideen zur Begründung eines obersten Prinzips für die psychische Legalmedizin. Heidelberg Engelmann 1829.

9) Der Skepticismus in der Freiheitslehre in Beziehung zur strafrechtlichen Theorie der Zurechnung. Heidelberg bei Engelmann 1830.

10) Die Lehre von der Mania sine delirio psychologisch untersucht. Heidelberg bei Dswald 1830.

11) Der Geist der psychischen Arzneiwissenschaft in nosologischer und gerichtlicher Beziehung. Würzburg bei Strecker 1831.

12) Schüchterne Blicke in die Tiefen der Philosophie. Karlsruhe bei Chr. Th. Groos 1832.

13) Kritisches Nachwort über das Wesen der Geisteskrankheiten. Heidelberg bei C. Groos.

14) Beleuchtung des Endzwecks und der Resultate der Philosophie. Karlsruhe bei Ch. Th. Groos 1833.

15) Die geistige Natur des Menschen. Bruchstücke zu einer psychischen Anthropologie. Mannheim bei H. Hoff. 1834.

16) Ueber Criminalpsychologie, mit besonderer Rücksicht auf das neue Friedreich'sche Werk über gerichtliche Psychologie. Heidelberg bei Dswald 1835.

17) Untersuchungen über Seelen- und organisches Leben. Mannheim bei H. Hoff 1836.

18) Der unverwesliche Leib, als Organ des Geistes und Sitz der Seelenstörungen. Eine anthropologische Rhapsodie. Heidelberg bei C. Groos 1837.

19) Meine Lehre von der persönlichen Fortdauer des menschlichen Geistes nach dem Tode. Mannheim bei H. Hoff 1840.

20) Das Dasein Gottes. Seitenstück zur Lehre von der persönlichen Fortdauer. Mannheim bei H. Hoff 1841.

21) Gedanken eines 76jährigen Greises über das Gebet zu Gott, vom Standpunkte der Vernunft ausgehend. Ein Nachtrag zu obiger Schrift über das Dasein Gottes. Mannheim bei H. Hoff 1844.

22) Der zwiefache, der äußere und innere Mensch. Als 2. Theil zur Lehre von der persönlichen Fortdauer des menschlichen Geistes. Mannheim bei H. Hoff 1846.

23) Der Weg durch den Vorhof der politischen Freiheit zum Tempel der moralischen Freiheit: Religiös-philosophisches, Stoisch-moralisches und Psychologisches. Ansbach bei C. H. Gummi 1849.

24) Ein Nachtrag über das theokratische Weltregiment. Supplement zur vorigen Schrift. Ansbach bei C. H. Gummi 1850. Hiezu schrieb er im Mai 1850 einen kleinen Kommentar, der nicht im Drucke erschien. Ebenso ist seine im Oktober 1851 geschriebene Abhandlung „über das Räthselhafte der Gottheit“ nicht im Drucke erschienen. —

Groos war ein frommer Christ und als Mensch, Bürger und Staatsbeamter, als Arzt und Philosoph, als Gerichts- und Irrenarzt eine stets anspruchlose und bescheidene, aber mit hoher moralischer und geistiger Kraft reich ausgestattete Persönlichkeit, die unter der unscheinbaren äußeren Haltung einen überaus reichen Schatz unerschöpflicher Herzensgüte, unerschütterlicher Charakterfestigkeit, ächter Religiosität und hohen Geisteschwunges barg. Gott, Freiheit und Unsterblichkeit der Seele, diese heilige Trias war vom Anfange seiner wissenschaftlichen Selbstständigkeit an bis zu seinem Grabe das fortlaufende Thema seiner Forschungen. Die einseitig psychische und moralische, so wie die einseitig somatische Theorie der Geisteskrankheiten verwerfend, stellte er eine eigene, in der zur Individualität gestalteten Doppelnatur des Menschen begründete Theorie des Irreseins auf, welche zum Wesen der Geisteskrankheit eine der Doppelnatur des Menschen entsprechende zur Individualität gewordene Doppelabnormität fordert, die er als — psychische Negation und als Somatischpositives — bezeichnet, und ohne deren gleichzeitiges Vorhandensein und Vereinigung zu einem Ganzen kein Irresein entstehen kann.

(Nach Wittmer Nekrolog des Dr. Fr. Groos, Deutsche Zeitschr. für die Staatsärztn. 1853. Bd. 1. Sft. 1.)

Die

Großherzog
fügung vom
Behute richt
perionen, f
in die Kul
nunmehr Z
tragen und
laufende Z

Dienstma
sigen Arztes
zu Bruchsal
Konstanz
und dem wä
vergenem
Im Refra
im Refra
im Refra
Wohno
Rothenfel
Todesfi
Dien bei
Einsheim,
12. Am
Dr. Aug
Seine erhe
arzt bei de
Kübel
Kingszeim
er 109 ab
Leibz
1806 zum
Großherz
1815 zum
in einer Z
des Jahres

Reaktion;

Verordnung.

Die Aufstellung der Sanitätsdienertabelle.

(Verordnungsbblätter der vier Kreise).

Großherzogliche Sanitätskommission beauftragt mittels Verfügung vom 9. Dezember 1852 sämmtliche Physikate, zum Behufe richtiger Ermittlung des Lebensalters der Sanitätspersonen, künftig bei Aufstellung der Sanitätsdienertabelle in die Rubrik „Alter“ anstatt wie bisher die Lebensjahre, nunmehr Tag und Jahr der Geburt des Betreffenden einzutragen und damit schon bei der Vorlage der Tabelle für das laufende Jahr zu beginnen.

Zeitung.

Dienstnachricht. Die bisherige provisorische Anstellung des praktischen Arztes Dr. Gutsch als Hausarzt an dem neuen Männerzuchthause zu Bruchsal wird für definitiv erklärt.

Konfskription. Die Rekrutenaushebung für 1853 findet in diesem und dem nächsten Monate statt, und wird von folgenden Militärärzten vorgenommen:

Im Rekrutierungsbezirke Mannheim von Oberarzt Brummer; im Rekrutierungsbezirke Karlsruhe von Oberarzt Dr. Beck; im Rekrutierungsbezirke Freiburg von Oberarzt Dr. Weber.

Wohnortsänderung. Badarzt Dischinger ist von Gaggenau-Neothensfels nach Durmersheim, Amt Nastatt, gezogen.

Todesfälle. 11. Wund- und Gebarzt Valentin Ettner, von Düren bei Eichtersheim, seit 1808 licenzirt und in Hilsbach, Amt Sinsheim, ansässig, ist am 16. September, 77 Jahre alt, gestorben.

12. Am 8. Dezember starb im 82. Lebensjahre Geheimer Hofrath Dr. August Georg Kramer in Nastatt, seiner Geburtsstadt. Seine erste Verwendung unmittelbar nach der Universität war als Feldarzt bei den in englischen Diensten stehenden badischen Truppen in den Niederlanden 1793–1795. 1796 war er Physikus in Kehl in schweren Kriegszeiten, und sollte in die Dienste der französischen Republik treten, er zog aber 1797 das Physikat Ettlingen vor. 1805 wurde er zum Leibarzt des Kurprinzen von Württemberg, jetzigen Königs, ernannt, 1806 zum kurfürstlich badischen Hofmedikus und 1809 zum Leibarzt des Großherzogs Karl und der Großherzogin Stephanie, und als solcher 1815 zum Geheimen Hofrath. Seit 1819 war er Badarzt in Baden, in einer Zeit, wo der Kurort europäischen Ruf gewann. Zu Anfang des Jahres 1852 zog er nach Nastatt über, allwo er starb.

Redaktion: Dr. R. Volz.

Druck von Malsch & Vogel.

